

Wir müssen hindurch!

Es raunt von allen Seiten, in allen neutralen und feindlichen Blättern ist es zu lesen: Der Weltkrieg ist in sein entscheidendes Stadium getreten. Niemand kann wissen, ob die Gezeiten zutreffen, ob die Anschauungen, die doch immerhin fern von den Schauplätzen der Ereignisse gewonnen worden sind, der tatsächlichen Lage entsprechen. Aber eines wissen wir mit voller Bestimmtheit: Das deutsche Volk muß hindurch. Es muß diese Tage voller Spannung mit Ruhe und Geduld überwinden, es muß, was da kommt, was da wolle, durchhalten bis zum siegreichen Ende. Und wir können es im Hinblick auf unsere unüberwindlichen Truppen und ihre geniale Führung. Gewiß, es ist daheim augenblicklich nicht ganz leicht. So bequem wie im Frieden lebt sich's nicht.

Niemand kann und wird leugnen, daß dem deutschen Volke in den schweren Wochen bis zur Einbringung der heranziehenden Geste, Entbehrungen auferlegt sind, die namentlich von seinen unbedeutendsten Teilen hart empfunden werden. Der Fleißgenuss bleibt äußert beschränkt, auch die Prostitution kann im allgemeinen nicht erhöht werden, die Frühmarktsorten kommen abnehmlich auf den Markt, sind aber in den Mengen begrenzt und stehen im Preise naturgemäß erheblich höher als die der alten Geste. Soweit das irgend möglich war, ist für Krieg geordnet worden; wo Kartoffeln fehlten, wurde mehr Brot, auch Eier und Gansporen oder Hühnerfleisch, vereinzelt sogar Fett oder Speck gegeben. Die Schweinezucht wurde im allgemeinen nicht erhöht, die Fleischpreise blieben im allgemeinen auf dem Stande, die Fleischpreise blieben im allgemeinen auf dem Stande, die Fleischpreise blieben im allgemeinen auf dem Stande.

Trotz alledem — die deutsche Rasse hat in diesen Wochen einen schmerzlichen Kampf durchgemacht. Aber niemand zweifelt daran, daß sie ihn siegreich durchschleift wird. Es wäre nie wieder gut zu machen, wenn wir kurz vor dem Ziele versagen wollten. Unsere Gegner bauen darauf als auf ihre letzte Rettung. Sie sollen auch diesmal auf Sand gebaut haben. Wir müssen durch die kritische Zeit hindurch, und wir wollen hindurch als Männer, die an den Sieg ihrer Sache glauben. Und wir können auch die unangenehmen Unbequemlichkeiten der Ernährungsfrage ertragen, wenn wir nur immer im Glauben bei jenen stehen, die eine unüberwindliche Mauer in Ost und West haben.

Und noch eins: Immer wieder wird die Wahrnehmung gemacht, daß Deutsche in Geiseln, Briefen u. dgl. Zuständen mitteilen oder Urteile aussprechen, deren Verbreitung unsere Kriegsinteressen empfindlich zu schädigen geeignet ist. Diese Mittelbarkeit beruht zum Teil nicht auf böser Absicht oder auf dem Mangel an vaterländischer Gesinnung, sondern auf unbedachter Sorglosigkeit, die doch freilich auch auf einer gewissen Feindschaft beruht. Es ist vaterländische Pflicht eines jeden, in Anweisungen, die unsere Kriegsinteressen betreffen können, Unbekanntes gegenüber, strengste Zurückhaltung zu üben. Vor allem gilt dieses bei einem Aufenthalt im Ausland, und zwar gegenüber jedermann. Der feindliche Nachrichtendienst sucht namentlich deutsche Staatsangehörige, die sich auf Reisen vorübergehend im Ausland aufhalten, über deutsche militärische und wirtschaftliche Verhältnisse aus. Er benutzt dazu Mittelpersonen der verschiedenen Nationalität, die sich dem Anzusprechenden gesellschaftlich nähern und ihm unter Berücksichtigung deutschfreundlicher Gesinnung die ihnen wünschenswertesten Mitteilungen zu entlocken suchen. So wird geistlichweise gefragt, ob und seit wann der Verwandte oder Bekannte, auf den die Rede gekommen war, militärisch einberufen ist, in welchem Alter er steht, welchem Truppenteil er angehört, wo sich der Truppenteil befindet oder befunden hat u. dgl.

Es muß deshalb Grundlag sein, im Ausland und möglichst auch im Inland über militärische Dinge, die sich auf die Gegenwart oder jüngste Vergangenheit beziehen, überhaupt nicht zu sprechen, ebensowenig über wirtschaftliche Verhältnisse in Deutschland, da auch nur die ge-

ringste Frage über Erbschaften, die der Krieg naturgemäß mit sich brachte, den Feind in seiner irdigen Annahme bestärkt, daß er uns wirtschaftlich adroffeln könne. — Wir müssen hindurch! Es nützt nichts, wenn wir unsern bedrängten Bergen in Klagen Luft machen. Jetzt können wir zeigen, wir haben, ob wir der Großtat unseres Decres, unserer Marine, unserer Luftflotte würdig sind. Wir müssen hindurch! Das soll unser Botschaft sein. Dann kommen wir auch hindurch. Deutschland, daß in den zwei Kriegsjahren so starke Beweise seiner Widerstandskraft gegeben hat, wird auch diese Prüfung überleben.

Verchiedene Kriegsnachrichten.

Unsere Verlustlisten sind vollständig und genau.

Die holländische Zeitung Nieuwe Rotterdamse Courant brachte eine Notiz, daß die preussischen Verluste, vielleicht aus militärischen Gründen, in den amtlichen Angaben nicht mehr vollständig gemeldet würden. Diese Annahme ist anzunehmen. Die Verlustlisten werden nach wie vor genau nach den eingehenden Truppenmeldungen veröffentlicht. Jene keine Verheimlichung unserer Verluste hat niemals stattgefunden. Selbst Verluste aus dem Jahre 1914, die nachträglich bekannt geworden sind, haben jetzt noch in den Verlustlisten unter "Nachtrag" Aufnahme gefunden. Schon der Umstand, daß auch die Veröffentlichung aller Vermissten stattdessen, deren Zahl — wie aus den letzten Verlustlisten zu ersehen — bei einzelnen Truppenteilen nicht gering war, läßt einwandfrei erkennen, daß von einer Verheimlichung keine Rede sein kann.

Frankreichs letzte Reserven.

Nach dem Temps' wird nunmehr durch Entscheidung des Kriegsministers ein Teil der Jahressklasse 1917, nämlich Infanterie und Minenapparat, zu den zur Ausbildung bestimmten Heeresteilen gelangt. Zur Verabreichung der Öffentlichkeit wird hinzugesagt, daß bis zu einem neuen Befehl kein Mann dieser Jahressklasse in die Ersatzabteilungen für die Fronttruppen kommt. — In der französischen Kammer ist ein Antrag eingebracht worden, wonach alle Beamten und Staatsangestellten, die unter dem Reservierungsgesetz von 1905 fallen und dem aktiven Soldatenstande, der Reserve und der Landwehr angehören, einer Nachuntersuchung unterzogen werden sollen, um eine möglichst große Anzahl zu mobilisieren. Ebenso sollen alle Zurückstellungen nachgeprüft werden.

Keine Entscheidungsoffensive.

In einer Unterredung erklärte der englische Munitionsdirektor Lord Derby, die Kämpfe an der Somme stellen keine Entscheidungsoffensive dar. Es sei in einem solchen Kriege nicht möglich, irgendeiner militärischen Operation den Namen einer Entscheidungsoffensive zu geben. Es sei eine harte Arbeit, Deutschland auf die Knie zu zwingen. Dem vereinigten und gleichzeitigen Druck der englischen, belgischen, französischen, italienischen und russischen Heere müsse es aber schließlich gelingen, den Krieg durch die Erschöpfung der deutschen militärischen Organisationen zu beendigen. Im weiteren gibt Lord Derby die Schwere der englischen Verluste zu. Ich weiß, so schloß er, daß wir eine harte Arbeit vor uns haben, welche das Schwere verlangen wird, was England's Männer ausbringen können. Aber ich glaube, daß unsere Erziehungspolitik schließlich den Sieg über Deutschlands Heere davontragen wird. — Man wird in Frankreich von diesen Ausführungen nicht sehr erheitert sein, denn dort hielt man die Offensive bisher für eine entscheidende und stellte der Öffentlichkeit sie auch so dar.

Ein seltsamer Vorschlag.

Englisch-französische Abgesandte haben den Jaren gebeten, den russischen Generalstab nach Frankreich zu verlegen, um das Zusammenarbeiten des Bündnisses zu erleichtern. Der Zar hat dieses Ansuchen abge-

lehnt. Lediglich der russische Generallieutenant General Belagow will zurück in Frankreich.

Die ungeheuren russischen Verluste.

Bajeler Blätter melden aus Petersburg: Nach den amtlichen russischen Listen beträgt die Zahl der seit Beginn der großen Offensive bis zum 1. Juli gefallenen Mannschaften 248 000 Mann. Die Zahl der gefallenen Offiziere 14 900 Mann, darunter 17 Generale und 29 Regimentskommandeure befinden.

Wer wird siegen?

Neutrale Stimmen.

Aber die militärische Gesamtlage in der ersten Julihälfte 1916 schreibt der militärische Mitarbeiter der Zürcher Post:

Trotz der gewaltigen, seit vielen Monaten mit dem Aufgebot aller technischen Mittel vorbereiteten Anstrengungen der Gegner ist die strategische Position der Mittelmächte nicht gebrochen. Der Andrang im Osten ist schon vor Wochen gestoppt worden; auf jeden neuen russischen Angriff legt überall alsbald der Gegenangriff ein. Die italienische Offensive hat bis jetzt nur da Gelände gewonnen, wo es freiwillig geräumt wurde. In dem methodischen englisch-französischen Angriff mag die Entscheidung erst nach Wochen und Monaten fallen; aber schon jetzt kann es als ausgeschlossen gelten, daß es gelingen sollte, den deutschen Truppen das von ihnen in den ersten Kriegsmomenten im Bewegungskrieg Gewonnene im langwierigen Stellungskampf wieder abzunehmen; unentwegt bleibt dabei die Kriegshandlung bei Verdun im Fluß. Auf dem Balkan ist die bulgarische Stellung schwer angreifbar. Im Kaukasus wird die Lage der Russen immer ungünstiger; ihr Vormarsch auf Mittelpersien auf Bagdad ist völlig zusammengebrochen, dank der durch klimatische Verhältnisse bedingten Unmöglichkeit der Engländer in Mesopotamien, die den Türken eine gelungene Operation auf der inneren Linie ermöglicht hat.

Weniger günstig urteilt Nieuwe Rotterdamse Courant (ein viererhandlungsunfähiges Blatt) über die Aussichten der Mittelmächte. Er sagt:

Wenn die allgemeine Offensive des Verbändes vollen Erfolg hat, dann ist der Krieg zu seinem Vorteile entschieden. Es ist jedoch denkbar, daß die Offensive mißlingt, indem zum Beispiel die Verbündeten zwar Gelände gewinnen, aber doch ein neuer Stillstand eintritt, oder indem es schließlich doch nicht möglich ist, die Deutschen im Westen zur Räumung des größten Teiles des besetzten Gebietes zu zwingen; ferner könnten die Russen sich erheben, oder diese Verbändeooffensive könnte dadurch nicht zum Ziele führen, weil etwa die Mittelmächte einen Gegenangriff ausführen. In einem derartigen Falle würde es den Deutschen gelingen, eine entscheidende Niederlage abzuwenden, und unter Umständen würde man das einen Sieg nennen können; daß sie aber den Krieg zu ihren Gunsten durch die große Schlacht entscheiden können, welche seit einigen Tagen begonnen hat, das steht augenblicklich nicht wahrscheinlich aus.

Zwei Jahre lang haben die Mittelmächte gewaltig und in vieler Beziehung sogar bewundernswürdige Anstrengungen gemacht, um sich einen ihrer vornehmsten Feinde vom Rücken zu schütten und dadurch die Möglichkeit einer Entscheidung zu ihren Gunsten zu verbessern. Aber vergebens. Allerdings haben sie durch diese Anstrengungen große Vorteile erfochten. Sie haben Belgien und Nordfrankreich besetzt und verstanden es, diese Gebiete zu halten, sie haben die Russen aus Polen verjagt und sich einen Weg nach dem Baltikum gebahnt. Aber keiner ihrer Hauptziele ist gelungen worden, um Frieden zu bitten, oder ist außer Betracht gelassen. Und jetzt, nachdem alle Bemühungen, einen ihrer Hauptfeinde entscheidend zu besiegen, fehlschlagen sind, haben sich alle diese Feinde zu einer gemeinschaftlichen und gleichzeitigen Kräfteanstrengung vereinigt.

Wird jetzt noch der Ausgang dieses Streites ein entscheidender Triumph der Mittelmächte sein können, so daß ihre Feinde um Frieden bitten müssen? Es sieht nicht danach aus. Aber die

Geschichte lehrt, daß im letzten Augenblick das Rängen an der Waage umschlagen kann, so sicher auch der Ausgang bereits sich anseht.

Deutschland und seine Verbündeten glauben namentlich an ihren Erfolg. Und die täglichen Generallieutenantberichte werden auch den Nieuwe Rotterdamse Courant' überzeugen, daß die Generaloffensive der Verbündeten im Verputzen ist. Ein sicheres Zeichen des Gelingens, der in den Mittelmächten lebendig ist, ist das Handels-U-Boot "Deutschland", das so überraschend nach Baltimore erschienen ist, und dessen Fahrt auch der Nieuwe Rotterdamse Courant' als eine Großtat anerkennt.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Der Beirat des Kriegsernährungsamtes hat seine erste Sitzung abgehalten. Die Verhandlungen haben bestimmungsgemäß vertraulichen Charakter. Der Präsident des Kriegsernährungsamtes wies in der Eröffnungssprache darauf hin, daß die für gleichmäßigere und zweckmäßiger Verteilung der vorhandenen erforderlichen Vorkehrungen so weit vorbereitet sind, daß sie in nächster Zeit erlassen werden können. Gegenstand der Verhandlungen bildete zunächst die Frage der Einschränkungen der Ausfuhrverbote. Die Aufstellung ging allgemein dahin, daß eine allgemeine Verbrauchsregelung herbeigeführt werden müsse, daß aber die Ausfuhrbeschränkungen möglichst schnell und möglichst allgemein aufgehoben werden sollten.

* Die Vorbereitungen für den Erlass der Verordnung zur Regelung des Verlehrs in Eisen sind nahe abgeschlossen. Die Hauptbestimmung der Verordnung dürfte die sein, daß im ganzen Reich Sammelstellen für Eisen errichtet werden, an die die Landwirte ihre Erzeugung zu liefern haben. Diese Sammelstellen verlorgen ihrerseits wieder die großen Sammelverbände. Es wird eine Einheitserklärung für das ganze Reich ausgegeben, die vornehmlich auf zwei Eisen pro Kopf und Woche der Bevölkerung lauten wird.

Frankreich.

* Pariser Blättern zufolge wird die auf der Pariser Wirtschaftskonferenz gefassten Beschlüsse auf Erlaß Frankreichs und Rußlands aufgehoben worden, da maßgebende Stellen in diesen Ländern durch Verwirklichung der Beschlüsse große Gefahren für den Handel mit Rußland befürchteten.

Spanien.

* Infolge des Eisenbahnstreiks hat die Regierung über Stadt und Provinz Madrid den Kriegszustand verhängt. Die Regierung verhandelte wiederholt mit Vertretern der Arbeiterklasse, die jede Verständigung ablehnten. Die Regierung will auf das energischste gegen die Unruhmissetler vorgehen. Im allgemeinen erscheint die Lage sehr ungünstig. In Barcelona kam es zu Ausschreitungen ausländischer Arbeiterinnen gegen Arbeitsmägde. Auch folgten Angriffe gegen Fabriken. Die Garnisonen mehrerer Städte, besonders die von Madrid, wurden verstärkt.

Dallantanten.

* Petersburger Gerüchten zufolge schweben zwischen den Regierungen Rumaniens, Bulgariens und Griechenlands Verhandlungen über die Gründung eines neuen Balkanbundes, dessen Aufgabe es sein soll, die Unabhängigkeit der drei Länder zu sichern.

Amerika.

* Die Diplomaten des Biederbundes bemühen sich, die amerikanische Regierung zu überzeugen, daß das Unterseeboot "Deutschland" unter keinen Umständen die Behandlung eines gewöhnlichen Handelschiffes beantragen dürfe. Die Fähigkeit, unterzutauchen, ermögliche es dem Schiff, eine Durchsicherung zu vermeiden, wodurch es den Charakter eines Handelschiffes verliere. — Es ist kaum anzunehmen, daß sich die amerikanische Regierung durch solche Wortspaltereien, die die Verlegenheit ihrer Urheber verbergen sollen, einfangen lassen wird.

Eine Lüge.

11) Roman von Ludwig Rohmann.

"Aber nun meine ich," rief Paul fort, "ein rechter Held — jeder einzelne unter Ihnen wie ich selbst — brauchte nie den Kopf hängen zu lassen und wenn das Leben noch so trostlos aussieht. So lange der Kopf in Ordnung ist, so lange Arme und Beine gesund sind, so lange muß sich schließlich auch für jeden ein Weg erkämpfen lassen, auf dem er sich behaupten kann."

Paul nahm einen Schluck aus seinem Glas und inzwischen wurde im Saal durch schnelle Worte kurz die Meinung über Paul ausgetauscht. Ja, das war einmal einer! Der wollte, wie's armen Leuten gumute war und der war ja auch gar nicht hochmütig, wie man's erwarten gestrichelt hatte.

"Ja, also," begann Paul wieder, "ich will's kurz machen. Das ist arm hin, das hab' ich Ihnen schon gesagt. Aber wenn Sie sich mir zur Verfügung stellen wollen, so hoffe ich in ein paar Tagen mir soviel Geld zu verschaffen, daß wir wenigstens mit der Arbeit beginnen können. Allerdings müssen Sie alle den guten Willen haben, sich mit den Verhältnissen abzufinden, wie sie nun einmal gegeben sind. Eine Fabel, in der Sie arbeiten können, hab' ich natürlich nicht zur Verfügung — ich hab' auch kein Geld, eine zu bauen. Sie müssen sich also händlich einrichten. Sie müssen in den eigenen vier Wänden arbeiten — einwillen wenigstens, wenn ich keine Nachteile hat, dann

haben Sie davon doch auch den gar nicht kleinen Vorteil, daß dann alle Hände mit verbundenen können. Ich muß mich natürlich erst einrichten, ich muß Wohlgefallen erheischen, die große Masse annehmen können, denn mit der letzten Art der Produktion kommen wir nicht weiter. Haben wir aber erst ein paar Wochen hinter uns, dann, den ich, sollen Sie Arbeit in Menge haben, und dann werden Sie auch mit dem Verdienst zufrieden sein können. — So, das war's, was ich für's erste sagen wollte. Es wäre mir lieb, wenn ich auch Ihre Meinung hören könnte."

Nun begann ein lebhafter Meinungsaustrausch, und in dem allgemeinen Stimmungsgewirr war der Name Anjeler oft zu vernehmen. Aller Blick wandte sich nach der Ecke, in der der Alte saß — der aber duckte sich noch mehr und wehrte die direkten und indirekten Anforderungen unwirsch ab. Aber das half ihm nichts. Das Andringen wurde so energisch, daß er seinen Widerstand aufgeben mußte.

Als Paul den Alten sich erheben sah, Kopfste er kräftig an sein Glas und der Lärm legte sich fast augenblicklich.

Anjeler sah sich hilflos im Saale um und dann wagte er's, bildend zu dem Lehrer hinüber zu gehen — der genierte ihn am meisten; aber Mander's nicht ihm freundlich zu und nun kam dem Alten auch der Mut.

"Ja, also," begann er unter trübseligen Blicken, "wenn ich Ihnen was sagen soll, so meine ich, daß wir dem jungen Herrn dankbar sein müssen. Wir haben hier so alles in allem wohl an die hunderttausend Arbeiter — das sind drei-

hundert Hände, die nun feiern müssen; aber wir haben auch achthundert Männer, und die wollen gestoppt sein. Und hilft keiner — das haben wir früher erfahren, ehe der Herr Kommerzientrat kam, und das erfahren wir auch jetzt wieder. Der Blätter steht der Ehr und kein Mensch fragt danach, was wir nun anfangen werden — ausgenommen der Herr Lehrer und der junge Herr da. Das soll ich da weiter sagen. Herr Bormann bietet uns Arbeit und wir müssen sie annehmen und froh sein, daß es noch so gekommen ist."

Zehnte Zustimmung im Saale, während Anjeler sich setzte.

"Ich frage mich, daß Sie mit mir einverstanden sind und mit mir arbeiten wollen. Aber es ist da doch mancherlei zu besprechen und wir müssen vor allem wissen, daß wir uns aufeinander verlassen können. Zunächst müssen Sie sich einmal klar darüber werden, daß ich ein großes Risiko übernehme. Ich muß ein Kapital aufnehmen und in eine Sache stecken, von der ich noch nicht weiß, wie viel weitere Gelder sie notwendig machen wird, die aber ganz bestimmt doch erst in Zukunft auch mir einen gewissen Gewinn bringen kann. Fürs erste haben Sie alle Vorteile allein für sich; ich muß Ihre Arbeit bezahlen und warten, bis Ihre Arbeit mir mein Geld wiederträgt; ich muß ein paar Malchen laufen, ich muß Ihnen Wertzeuge verschaffen — ich muß vor allem auch Reien machen, na, und das befreiten Sie doch, wie viel das alles kostet. Es ist also nur natürlich, daß all diese Vorbedingungen und Ausgaben ich auch nur, dann, mache, wenn ich

weiß, daß Sie mit mir mit dem Fröhliche nicht davonlaufen; Sie müssen sich vielmehr jetzt verpflichten, eine gewisse Zeit — sagen wir mal: ein Jahr in meinem Auftrag zu arbeiten. Das ist natürlich nur eine Formel, denn Sie werden doch wohl froh sein, daß Ihnen die Arbeit nun wenigstens auf ein Jahr sicher ist und überdies verpflichtet ich mich Ihnen doch gerade so gut, wie Sie mir verpflichtet sind. Aber ich lege doch Wert auf diese Form — der Ordnung halber. Ordnung muß natürlich von Anfang an herrschen, ich kann nicht planlos draufloswirtschaften, sonst werden wir nie in gesunde Verhältnisse kommen und das wollen wir doch — nicht wahr?"

Ein vielsinniges, eifriges „Ja“.

"Ich danke Ihnen, Sie Deutschen haben nun ein schönes Sprichwort, das jeder rechte Mann in Ehren hält: Ein Mann, ein Wort! Wer also öffentlich — in Gegenwart des Herrn Lehrers und des Herrn Bürgermeisters — sich verpflichtet will, ein Jahr in meinem Auftrag zu arbeiten, den bitte ich, zu mir zu kommen und mir darauf die Hand zu geben. Das soll dann für uns beide bindend sein und ich will das Vertrauen zu Ihnen haben, daß Sie dann auch jetzt zu mir halten werden."

Nun zum erstmaligen stecken sie tatsächlich die Hände zusammen. Das den Handlenten eigene Vertrauen gegenüber allem Stillsitzen und die Scheu vor bindenden Verpflichtungen erzwungen und sie hätten gerne gewußt, ob hinter diesem Verlangen, das an sich äußerst einfach war, nicht doch eine Falle stecke.

